

Geschichte Europa's

vom Sturze Napoleons bis auf die Gegenwart

(1816 — 1856)

von

Wolfgang Menzel.

In zwei Bänden.

Erster Band.



Stuttgart.

Verlag von Adolph Krabbe.

1857.

Geschichte
der
letzten vierzig Jahre
(1816—1856)

von

Wolfgang Menzel.

In zwei Bänden.

Erster Band.



Stuttgart.

Verlag von Adolph Krabbe.

1857.

V o r w o r t.



Die Geschichte der letzten vierzig Jahre erscheint unerfreulich. Es war eine Periode des unsichern Friedens, unaufhörlich unterbrochen von Zuckungen der Völker, die sich in einer unnatürlichen Lage befanden, und von Reaktionen dagegen, von Versuchen Dritter, die Verwirrung in ihrem Sonderinteresse zu benutzen, aber alles ohne genügenden Erfolg, unter sichtbarem Unsegen. Regierungen und Völker erschöpften sich in fruchtlosen Anstrengungen. Die Schuldenlast der Staaten und die Armuth mehrte sich, aber mit so vielen Opfern wurde nichts Sicheres und Dauerndes errungen. Eine Revolution, eine Restauration jagte die andre, keine siegte vollständig, alles ging in Halbheit aus. Europa litt an einer ungeheuren Erhizung, die immer in Mattigkeit endete, ehe das Bedürfniß der leidenden Natur wirklich befriedigt worden war.

Eine solche Zeit zu schildern, ist nicht lochend. Wie es darin an eigentlich entscheidenden Thaten mangelte, so auch an großen Männern, sofern der Maßstab welthistorischer Größe

nicht bloß an Talent und guten Willen, sondern auch an die Leistung und ihre Dauer gelegt werden muß. Eine verworrene Reihe von Abhegungen der Völker, Abnutzungen der Personen und Principe, Mittelmäßigkeiten und Halbheiten aller Art und ohne Ende mit gewissenhaftem Fleiße zu studiren und getreu darzustellen, ist eine mühselige und scheinbar undankbare Arbeit.

Aber man muß die neuere Geschichte nicht von dieser trübseligen Seite auffassen. In allem, was geschehen ist, gibt sich ein göttliches Waisen zu erkennen. Je unzulänglicher und unbefriedigender der Menschen Sinnen und Trachten erscheint, um so gewisser leuchtet daraus ein unwiderstehlicher Zug des Verhängnisses hervor. Die große europäische Politik läßt sich, nach Clarendons berühmtem Ausspruch, nur noch „treiben“ von einem unsichtbaren Impulse. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Rascher sind kaum jemals den Täuschungen die Enttäuschungen, dem Triumph der für untrüglich gehaltenen Systeme die Beweise ihrer Nichtigkeit gefolgt. Sagte nicht Ludwig Philipp in stolzem Selbstbewußtsein: „Endlich hat die Freiheit Dauer gewonnen, das Räthsel ist gelöst?“ Und die deutschen Unitarier 1848: „Endlich ist das große Ziel erreicht, wir sind einig und frei?“ Und ließ nicht der mächtigste der Czaren 1853 verkündigen: „Die furchtbare Faust Rußlands wird die Feinde zu Boden werfen und von Nicolaus aufgepflanzt wird das heil. Kreuz leuchten über dem byzantinischen Lande?“ Von alledem hat nichts sich erfüllt. In dieser steten Wiederkehr des Hochmuths vor dem Falle offenbart sich jene ewige, die Schicksale der Völker lenkende Macht, welche stärker ist als die